

July

Von Holofaye

Kapitel 4: Begegnung mit Rafe

"July? Hey, wach auf!" Erst als July eine saftige Ohrfeige bekam, kam sie langsam wieder zu sich. Ihr Schädel dröhnte, als würde jemand mit einem Brett unaufhörlich dagegen schlagen. Sie öffnete langsam die Augen. Das erste was sie sah, war das Gesicht eines jungen Mannes mit schwarzen, langen Haaren. Mit einem mal war July hellwach.

"Was...wer...?" Sie starrte ihn ungläubig an.

"Was glotzt du mich denn so entgeistert an?"

"Du...du!" July rutschte ein Stück weit von ihm weg.

"Was ist? Hast du etwa Angst vor mir July?" Ja, das hatte sie. Hatte er sie nicht gegen eine Mauer gedrückt und war dann zusammengebrochen? Und warum nannte er sie July?

"Ich...heiße nicht July.", sagte sie. Der Mann drehte erschrocken den Kopf zu ihr.

"Was soll das heißen ,ich heiße nicht July'?"

"Na, dass ich nicht July heiße. Mein Name ist Kacey!" Das Gesicht des Mannes entspannte sich wieder.

"Mann", lachte er erleichtert, "du hast mir vielleicht einen Schrecken eingejagt July." Kacey sah ihn bloß an. War der wirklich so blöd?

"Ich hab doch gesagt, mein Name ist nicht July, sondern Kacey!", sagte sie genervt.

"Ja, aber nicht hier! Hier bist du July." Er lächelte sie dämlich vergnügt an. Kacey verstand das nicht.

"Was meinst du damit ,hier nicht'?" Diesmal verstand er nicht.

"Ja...hat man dir denn gar nichts gesagt?!" Kacey schüttelte den Kopf.

"Was hätte man mir denn sagen sollen?", fragte sie.

"Auweia, das kann ja heiter werden, wenn du wirklich keine Ahnung hast!" Er sah sie noch einmal durchdringlich an. "Und du hast auch wirklich keine Ahnung? Weißt du, falls du mir nicht vertraust nach dem was passiert ist, dann kann ich dich ja verstehen, aber in unserer Situation hier, solltest du vielleicht eine kleine Ausnahme machen."

"Ich weiß ehrlich nichts.", versicherte Kacey nochmals, "Und was meinst du mit ,unserer Situation'?"

"Na, sieh dich doch mal um!" Das tat Kacey, obwohl es nicht gerade viel mehr zu sehen gab, als kahle, steinerne Wände.

"Ein...Gefängnis!?"

"Wohl eher ein Kerker.", korrigierte er, und lehnte sich gegen die kalte Steinmauer, "Hier kommen wir bestimmt nicht ohne Hilfe raus! Es sei denn..."

"Es sei denn was?"

"Na ja, vielleicht... Weiß jemand, dass du hier bist?"

"Wie denn?", Kacey sah ihn verzweifelt an. "Ich selbst weiß ja nicht mal, wo ich bin!"

"Ja, weil du viel zu langsam gelernt hast!" Sein Blick wurde tadelnd. "Oder weil dein Lehrer zu mies war."

"Könntest du bitte auch mal etwas sagen, das ich verstehe.", forderte Kacey ihn auf.

"Ja, es tut mir leid. Aber unsere Lage ist einfach so verdammt VERDAMMT!" Das letzte Wort hatte er geschrien und dabei so kräftig mit der Faust gegen die Wand geschlagen, dass sie blutete. Anscheinend war er verzweifelt über ihre Situation und musste sich irgendwie abregieren. Kacey rückte wieder näher an ihn ran.

"Und wie ist unsere Lage?", fragte sie leise, während sie seine Hand nahm um sie sich anzusehen. Er rutschte langsam an der Steinmauer hinunter, und Kacey ging mit in die Knie. Er atmete unregelmäßig ein und aus.

"Na, was denkst du denn?" Er sah ihr in die Augen.

"Ich bin im Moment nicht in der Lage irgendwas zu denken! Ich sitze in einem Kerker mit einem fremden Typ und habe hämmernde Kopfschmerzen. Vielleicht könntest du es mir einfach erklären! Ich haben nämlich auch keine Lust, ohne Grund in einem Kerker zu sitzen, also erklär mir das hier alles gefälligst!!!" Diesmal blieb er stumm und wandte seinen Blick wieder ab.

"Okay, tut mir leid. Du kannst es schließlich nicht wissen. Also, ich denke Mal, dass wir beide sozusagen entführt worden sind. Und das auf höchst illegale Weise! Wir sind sozusagen nicht ganz hier. Man könnte sagen, nur mit unserem Geist. Unser Körper ist woanders. Verstehst du das? Oder vielleicht sollte ich sagen: Glaubst du mir das?" Kacey betrachtete wieder seine Hand.

"Das sieht gar nicht gut aus."

"...July! Ach was...Kacey! Hey, sieh mich an." Während er das sagte hob er ihr Kinn an.

"Glaubst du mir?", fragte er mit Nachdruck. Sie nickte.

"Was... bleibt mir denn anderes übrig?", sagte sie. Er lächelte.

"Gut. Aber...verstehst du es auch?" Kacey schüttelte den Kopf.

"Nein, nicht richtig, aber...so in etwa." Sie lächelte zurück. "Aber das ist jetzt auch nebensächlich! Wichtig ist im Moment, wie wir hier wieder rauskommen, oder etwa nicht?" Er nickte und stand nun wieder entschlossen auf und zog sie an seiner Hand mit hoch.

"Ganz recht! Ach übrigens, du solltest nicht gleich Händchen mit jemanden halten, dessen Namen du noch nicht einmal kennst." Kacey ließ seine Hand ruckartig los.

"Dummkopf!" Beleidigt drehte sie sich um. "Vielleicht sagst du ihn mir dann mal!"

"Tony." Sie drehte sich wieder um.

"Tony Mitchell. Aber vielleicht nennst du mich hier doch besser Ethan."

"Du heißt Tony und ich soll dich Ethan nennen? Was ist das denn für 'ne Logik?"

"Frag nicht, tu mir einfach den Gefallen, ja?"

"Okay."

"Schön, dann nenn ich dich aber auch wieder July."

"Aber wenn mein Name doch Ka... okay, weil du es bist." Ethan lächelte zur Belohnung und betrachtete noch mal die Wunde an seiner Hand. Oder, die Stelle, wo bis vor kurzem noch eine Wunde war! Etwas erstaunt musterte er Kacey noch einmal etwas genauer.

"Dann stimmt es also..." Er ging einmal um sie herum und sah sie sich ganz genau an.

"Waaah! Hey, lass das du Perverser!", und sie stupste ihn weg. Er musste lachen.

"Schon gut, schon gut. So was das nicht gemeint! Hm, lass uns jetzt mal lieber etwas

ernster werden und über eine möglich Flucht aus diesem Drecksloch nachdenken."

"An mir soll's nicht liegen." Kacey verschränkte die Arme. "Aber... hast du einen Plan?"
Jetzt sah er sie wieder etwas verzweifelter an.

"Ich glaube genau da liegt das Problem."

"Heißt das, ohne Hilfe kommen wir hier nicht raus?"

"Doch kämen wir theoretisch schon. Ich glaube, ich hab da doch eine Idee. Lass uns darum beten, dass es funktioniert." Ehe sich Kacey versah, hatte er sie herumgewirbelt, hielt sie fest und hielt ihr einen spitzen Stein an die Schläfe.

"E...Ethan. Was soll das?" Kacey geriet leicht in Panik.

"Beruhig dich wieder, spiel einfach nur mit, ist das klar? Ich tu dir unter keinen Umständen was, glaub mir! Es genügt völlig, wenn die das denken. WACHE!"

"Wenn wer was denkt?"

"Still, sie kommen!" Der Flur, der sich vor ihrer vergitterten Tür erstreckte war nun von schweren, eisernen Schritten erfüllt. Eine tiefe Stimme rief wütend: "Wer hat hier gerufen?"

"HIER DRÜBEN!", brüllte Ethan. "KOMMT BESSER SCHNELL, SONST IST DIE KLEINE HIER DRAN!" Die Schritte schienen schneller zu werden und jemand öffnete die knarrende Kerkertür. Eine kleine Person wackelte in den Kerker hinein und erstarrte bei dem was sie sah.

"Was hast du vor?", fragte der Kleine mit seiner tiefen Stimme.

"Na was wohl?", antwortete Ethan, "Ich will hier raus."

"Und du glaubst, wenn du das Mädchen tötest würdest du hier raus kommen?"

"Ja! Und damit habe ich doch recht, oder?" Ethans Stimme klang ziemlich überzeugt, doch Kacey sah, dass die Miene des kleinen Mannes unverändert blieb.

"Tu doch mit ihr was du willst, Junge. Wenn du sie tötest, dann ersparst du uns wenigstens die Mühe."

"Dann lasst ihr mir keine andere Wahl!" Ethan holte weit aus und wollte zuschlagen. Kacey überkam die Angst, und sie wollte sich befreien, aber er war stärker und hielt sie fest. Sein Arm sauste herunter und Kacey schloss die Augen.

"NEIN!" Kein schmerzhafter Aufschlag? Sie öffnete die Augen wieder. Der kleine Mann war auf Ethan zugesprungen und hatte seinen Arm abgefangen. Offensichtlich war er stärker, als er aussah!

"GRINN! SCHNELL, KOMM HER! DER KERL HIER DREHT DURCH!" Kacey hatte sich mittlerweile aus Ethans Umklammerung befreit und stand hilflos in einer Ecke, während der kleine Mann versuchte Ethan den Stein zu entreißen und ihn gegen eine Wand ramnte. Jetzt kam noch ein anderer Mann in ihre Zelle, diesmal ein großer mit vielen Muskeln. Er schien Kacey zu übersehen und lief direkt auf Ethan zu.

"LAUF!", schrie Ethan Kacey zu. Wahrscheinlich war das ihre einzige Chance! Sie musste aus diesem Kerker kommen, und irgendjemanden finden, der ihnen helfen konnte! Also lief sie. Das Letzte was sie sah war, wie Ethan einen heftigen Schlag in den Magen bekam. Sie hätte ihm zwar lieber geholfen, als einfach wegzurennen, aber was konnte sie schon ausrichten? Also lief sie den Flur entlang.

"DAS MÄDCHEN! LASS IHN HIER LIEGEN! DAS MÄDCHEN IST WICHTIGER! LOS, IHR NACH!" Anscheinend hatte der Kleine mittlerweile geschnallt, was los war. Ein Grund mehr für Kacey an den Kerkertüren mit einem erstaunlichen Tempo vorbei zu rennen. Zu ihrem Glück, waren keine Wachen oder ähnliches aufgestellt. Sie erreichte eine Tür. Anscheinend war es der einzige Ausweg, den es von hier gab. Ohne groß nachzudenken riss sie die schwere Holztür auf und rannte ins Ungewisse. Sie hatte keine große Zeit um auf das um sie herum zu achten, denn die Schritte und rufe ihres

Verfolgers kamen näher. Dennoch, sie war ins Freie gerannt! Das helle Licht blendete sie zwar vorerst etwas, dennoch gab es ihr wieder Hoffnung. Sie hatte schon befürchtet, sie müsse sich aus einer Festung voller Wachen kämpfen, oder ähnliches. Sie drehte ihren Kopf um zu sehen, wie weit ihr Verfolger noch hinter ihr lag. Noch weit genug, aber wenn er dieses Tempo beibehielt, dann hatte er sie bald! Ein Wiehern lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich. Pferde? Sie konnte noch ungefähr hundert Meter weit entfernt ein Gatter erkennen. Ihr Herz machte einen Hüpfer. Wenn sie ein Pferd hätte, würde sie den Verfolger vielleicht abhängen! Sie schwang sich über das Gatter und rannte auf das erstbeste Pferd zu. Mit einem Satz schwang sie sich auf seinen braunen Rücken, so schwungvoll, dass sie beinahe heruntergefallen wäre, und sie trat kräftig zu. Das Pferd machte einen Satz und galoppierte los. Zum ersten Mal war Kacey wirklich dankbar für ihren Reitunterricht! Ohne Sattel und Zaumzeug zu reiten war zwar wesentlich schwieriger, aber angesichts ihrer Situation hatte sie ja keine Wahl gehabt! Sie krallte sich in der Mähne des Pferdes fest und klammerte ihre Oberschenkel so fest an den Pferdekörper, dass es schon weh tat. Denn eines hatte sie noch vor sich: Den waghalsigen Sprung über das Gatter! Kacey spürte, dass das Pferd beim Anblick des Gatters langsamer werden wollte, aber Kacey ließ das nicht zu. Sie konnte sehen, wie sich hinter dem Gatter ein Wald erstreckte. Das perfekte Versteck! Dort würde sie ihren Verfolger wahrscheinlich mühelos abschütteln können! Sie musste diesen Sprung einfach schaffen, sonst landete sie wieder in diesem Drecksloch, wie Ethan es genannt hatte, und sie wusste nicht, was sie dann mit ihr machen würden. Dennoch hatte sie Zweifel, dass sie den Sprung schaffen würde. Am Pferd zweifelte sie nicht, das Gatter war nicht gerade sehr hoch, sie zweifelte vielmehr an sich selber. Sie war vorher noch nie mit einem Pferd gesprungen, und dann musste es gleich so hoch sein! Die Muskeln des Pferdes spannten sich, es setzte zum Sprung an und landete sicher auf der anderen Seite und galoppierte in den Wald. Allerdings saß Kacey nicht mehr auf seinem Rücken. Sie war genau wie sie es befürchtet hatte gnadenlos runter gestürzt. Sie lag für einen Moment benommen auf dem Boden. Mühevoll stütze sie sich auf ihre Arme. Dann wurde sie unerwartet von jemandem in die Höhe gerissen. Das war's, dachte Kacey. "Los, reiß dich zusammen!" Diese Stimme kannte sie! Sie blieb mit zitternden Knien stehen und versuchte sich umzudrehen.

"Au!" Ihr linker Fuß knackte und sie knickte nach vorne weg, aber er fing sie auf.

"Anscheinend hast du dir den Fuß verletzt. Na gut, wir müssen schnell weg hier!" Ehe sie sich versah hatte er sie auf die Arme genommen und trug sie mit großen Schritten weg. Kacey drehte den Kopf in die Richtung, aus der ihr Verfolger kommen musste. Sie hatte sich durch die Aktion mit dem Pferd einen großen Vorsprung verschafft, aber durch ihren Sturz hatte er ihn schon fast wieder aufgeholt. Jetzt konnte sie nicht mehr laufen und ihr Träger war mit ihr auf dem Arm ebenfalls in seiner Geschwindigkeit begrenzt. Sie sah zu ihm hoch, aber sein Gesicht war in ein weißes Tuch gewickelt. Überhaupt war er gänzlich weiß gekleidet.

"Warum hilfst du mir?", fragte Kacey.

"Wir haben jetzt... keine... Zeit für... solche Gespräche!", erwiderte er außer Atem. Er war in den Wald gelaufen. Entweder er kannte sich in diesem Wald aus, oder es war Zufall, dass sie eine kleine Lichtung erreichten. An einem großen Baum legte er sie nieder.

"Hier!" Er gab ihr eine kleine Ampulle. "Trink das!" Kacey sah ihn nur mit großen Augen an.

"Was ist? Worauf wartest du? TRINK!" Es war nicht zu überhören, dass er wollte, dass

sie es schnellstens trank. Dennoch beobachtete sie die merkwürdig gelb gefärbte Flüssigkeit misstrauisch.

"Mensch was hast du?! Komm mir jetzt bitte nicht mit der Frage, ob du mir vertrauen kannst, oder so etwas in der Art, dafür ist jetzt echt verdammt noch mal keine Zeit!!!" Er drehte sich in die Richtung aus der ihr Verfolger angerannt kam.

"Jetzt trink es!", sagte er noch einmal mit Nachdruck, während er in eine Angriffsstellung ging, bei der er eine Hand in seinen weißen Umhang steckte. Ihr Angreifer hatte mittlerweile ein Schwert gezogen und lief bedrohlich auf sie zu.

"JETZT TRINK!", rief er schon fast wütend.

"Sag mir wenigstens, wie du heißt!", bat Kacey, "Dann trink ich es sofort! Egal was es ist! Versprochen!"

"Rafe! Und jetzt TRINK BITTE!" Kacey hielt ihr Versprechen und leerte die Ampulle. Es schmeckte widerlich. Ein vertrautes Schwindelgefühl überkam sie wieder, und sie bekam noch aus der Ferne mit, wie Rafe ebenfalls ein Schwert aus seinem Umhang zog und den Schlag des Angreifers abwehrte.

"Komm schnell, Schatz! Ich glaube sie kommt zu sich." Kacey öffnete die Augen.

"Endlich bist du wieder wach.", sagte Melissa mit erfreutem Blick zu ihr. Kacey sah, wie sich ihr Vater ihrem Bett näherte.

"Hallo Kleines.", sagte er, während er sich an ihr Bett kniete und ihre Hand nahm.

"Dad.", sagte Kacey, "Was machst ihr hier? Wo ist...?" Mit einem Mal saß sie senkrecht im Bett. "Was? Wo... wo bin ich? Ist das ein Krankenhaus?", fragte sie entgeistert. Ihr Vater und Melissa nickten.

"Aber... wie bin ich denn hier hergekommen? Was ist denn passiert?"

"Man hat uns gesagt, du wärest zusammengebrochen. Die Ursache war wahrscheinlich ein Kreislaufkollaps, sagen die Ärzte.", antwortete ihr Vater.

"Einen... Kreislaufkollaps?" Sie sah verdutzt auf ihre Bettdecke. Melissa machte einen Schritt auf Kaceys Bett zu.

"Man hat uns gesagt du wärest über einem Mann zusammengebrochen. Was war denn da los?" Kacey drehte ihren Kopf ruckartig zu Melissa.

"Wo ist er?", fragte Kacey.

"Wer?"

"Der Mann! Wo ist er?"

"Er liegt auch hier irgendwo im Krankenhaus, nehme ich mal an. Er war ebenfalls bewusstlos.", antwortete Melissa. Kacey zögerte keine Sekunde und sprang auf.

"Ahhhhh!" Sie knickte zur Seite weg.

"Was ist los, Schätzchen!" Ihr Vater war besorgt aufgesprungen und fing sie auf.

"Mein... mein Fuß!", jammerte Kacey.

"Ist er verletzt?" Auch Melissa kam mit besorgtem Blick auf sie zugelaufen. Kacey nickte.

"Diese Ärzte!", schimpfte Mr. Parker, "Die haben sie nicht mal richtig untersucht!" Er schüttelte verärgert mit dem Kopf. "Los Kacey, leg dich wieder hin, du musst dich noch ausruhen!" Kacey drückte ihn von sich weg und versuchte auf einem Bein zu stehen.

"Nein! Ich muss zu ihm!", sagte sie entschlossen und humpelte so schnell sie konnte zur Tür.

"Kind, du kannst doch nicht barfuss gehen! Außerdem solltest du lieber erst noch mal

zum Arzt und deinen Fuß untersuchen lassen!", rief Melissa ihr nach.

"Nein!!!", sagte Kacey nochmals, während sie die Tür öffnete, "Ich muss zuerst wissen, wie es ihm geht!" Und sie schloss die Tür hinter sich. Mr. Parker wollte ihr nachgehen und sie zurückholen, aber Melissa hielt ihn zurück.

"Lass sie.", sagte sie ruhig zu ihm, "Ich glaube, das scheint ihr sehr wichtig zu sein. Wir sollten sie gehen lassen."

"Aber Melissa, sie ist ver..."

"Bitte! Lass sie.", sagte Melissa lächelnd und umarmte ihn.

Kacey war den ganzen Weg bis zur Rezeption im untersten Stockwerk gehumpelt. Etwas außer Atem sprach sie die ältere Dame dort an.

"Entschuldigung?"

"Guten Tag. Kann ich ihnen helfen, kleines Fräulein?", fragte die Dame höflich.

"Ähm, ja, äh guten Tag. Ich würde gerne wissen, ob jemand mit dem Namen E... äh, Tony Mitchell hier irgendwo im Krankenhaus liegt."

"Einen Augenblick bitte." Die Frau sah schnell in ihrem Computer nach und Kacey bemerkte erst jetzt, dass sie vielleicht doch besser auf Melissas Rat gehört hätte, und nicht barfuss gegangen wäre. Hier war es nämlich doch ziemlich kalt.

"Ein Tony Mitchell liegt hier nicht, aber jemand mit dem Namen Anthony Mitchell. Zimmer 149. In der zweiten Etage."

"Oh, vielen Dank." Kacey setzte sich wieder in Bewegung. Anthony also. Den ganzen Weg zu humpeln war wirklich mühsam. Endlich war sie in der zweiten Etage angekommen. Zimmer 149 schien nur leider am anderen Ende des Flurs zu liegen. Also hieß es weiterhumpeln. 146, 147, 148, endlich Zimmer 149. Kacey streckte gerade die Hand zur Türklinke aus, als die Tür von innen geöffnet wurde. Ein Arzt kam ihr entgegen.

"Oh, guten Tag.", sagte er höflich, "Geht es Ihnen wieder besser?" Kacey sah ihn fragend an.

"Gucken Sie nicht so entgeistert, ich bin der Arzt der Sie behandelt hat. Wollen Sie in dieses Zimmer?" Kacey nickte.

"Ist der Mann da drin ein Freund von Ihnen?" Wieder nickte sie.

"Haben Sie ihn auch untersucht? Wie geht es ihm?", fragte sie.

"Nun ja, wissen Sie, eigentlich darf ich es Ihnen nicht sagen."

"Bitte!", drängte Kacey. Anscheinend konnte er ihrem verzweifelten Blick nicht standhalten, und er trat einen Schritt zur Seite. Kacey humpelte ins Zimmer.

"Was..." Sie trat näher an Tonys Bett. "Was ist denn mit ihm passiert?"

"Er liegt im Koma.", hörte sie die Stimme des Arztes hinter sich. "Wir haben von dem Mann der den Krankenwagen gerufen hat gehört, Sie und der Mann wären einfach zusammengebrochen. Stimmt das?"

"Ja." Kaceys Augen füllten sich mit Tränen.

"Können Sie uns sagen, wie das passiert ist? Es ist nämlich eigentlich nicht allzu normal, dass ein kerngesunder Mensch von einer Sekunde auf die andere ins Koma fällt."

"Ich... ich weiß nicht genau, was passiert ist.", sagte Kacey und eine Träne kullerte aus ihren Augen.

"Hey, bitte beruhigen Sie sich wieder. Ich glaube schon, dass er bald wieder aufwachen wird. Aber vielleicht könnten Sie mir ja bis dahin noch eine Frage beantworten, ja?" Er ging an Tonys Bett. "Als sie beide eingeliefert wurden, dass war gestern Nachmittag, waren wir der Ansicht, sie beide hätten lediglich (Anmerkung der

Autorin: lediglich?) einen Kreislaufkollaps." Er sah sie an.

"Und weiter?", fragte Kacey verunsichert. Worauf wollte er hinaus?

"Nun ja." Er zog die Bettdecke ein Stück von Tony herunter und hob sein Schlafanzughemd hoch. Kacey öffnete den entsetzt den Mund und stellte sich neben den Arzt.

"Sie sehen richtig. Als ich ihn gestern Abend untersucht habe, war sein Körper noch nicht von Prellungen und blauen Flecken übersät. Und wie ich sehe, haben auch Sie eine Verletzung mehr, als gestern." Er deutete auf ihren Fuß. "Können Sie mir das vielleicht erklären?" Kacey sah den Arzt an.

"Ich... bin eben gerade umgeknickt. Es ist nichts schlimmes, es geht schon wieder.", versicherte sie ihm. Der Arzt sah sie noch einen Moment lang an, schenkte seine Aufmerksamkeit dann wieder Tony.

"Und was ist mit ihm? Können Sie mir vielleicht sagen, wie er zu diesen Verletzungen gekommen ist?" Kacey wollte nicken, entschied sich dann aber doch für ein Kopfschütteln.

"In Ordnung.", sagte der Arzt. "Wenn es Ihnen vielleicht doch einfallen sollte, oder wenn Sie eine Vermutung haben, dann kommen Sie doch bitte zu mir." Diesmal nickte sie, auch wenn sie wusste, dass sie ganz bestimmt nichts dazu sagen würde.

"Können Sie mich vielleicht mit ihm allein lassen, bitte?", fragte sie mit leiser Stimme. Der Arzt nickte.

"Ich glaube, ich kann Ihnen vertrauen. Und ihren Fuß lassen Sie bitte noch einmal untersuchen, verstanden?" Wieder nickte sie. Der Arzt ging aus dem Zimmer und schloss die Tür hinter sich. Kacey sah Tony an und kniete sich vor sein Bett. Dann konnte sie einfach nicht mehr an sich halten und brach in Tränen aus.

"Es ist alles meine Schuld!", schluchzte sie, "Wenn ich nicht geschrien hätte, dann würdest du jetzt nicht im Koma liegen! Es tut mir so leid!"

"Hey, ist schon gut." Jemand legte seine Hand auf ihre Schulter. Kacey drehte den Kopf. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass wieder jemand ins Zimmer gekommen war.

"Was machst du denn hier?", schluchzte sie.

"Ich bin ein Freund von Tony.", sagte Luke. Er hatte sich vor Kacey gekniet. "Mach dir keine Sorgen, der wacht bestimmt wieder auf. Ist'n harter Kerl.", versicherte auch er ihr. Wieder füllten sich ihre Augen mit Tränen.

"Es ist alles meine Schuld.", sagte sie. Luke schüttelte den Kopf und nahm sie in den Arm.

"Nein.", sagte er, "Es ist nicht deine Schuld. Bitte beruhig dich wieder." Aber Kacey konnte nicht anders als einfach wieder loszuheulen.

"Geht's wieder?", fragte Luke. Kacey nickte und löste sich ein wenig aus seiner Umarmung. "Ja, ich glaube, ich hab dein Hemd jetzt genug vollgesabbert.", sagte sie entschuldigend.

"Keine Ursache. Ich stell dir meine Hemden gerne zur Verfügung, wenn du dich mal wieder ausheulen musst.", sagte er mit einem Lächeln. "Genug davon. Du solltest jetzt lieber wieder in dein eigenes Zimmer zurück. Und sag mal", er sah sie noch mal von oben bis unten an, "frierst du nicht?"

"Doch..."

"Schon gut, du brauchst mir nicht zu erklären, warum du im Schlafanzug und zudem auch noch Bahrfuß durch dieses Krankenhaus spazierst, obwohl das sicher ne interessante Geschichte wäre." Er stand auf und zog sie hoch. "Lass uns jetzt noch mal zum Arzt." Kacey sah ihn etwas irritiert an.

"Was?"

"Na, dein Fuß."

"Woher... ach...ach so, mein Fuß! Ja stimmt, den sollte sich der Arzt noch mal ansehen." Kacey war verwirrt. Woher wusste er denn jetzt schon wieder, dass ihr Fuß verletzt war? Er hatte doch im Grunde noch keine Gelegenheit gehabt darauf zu achten. Aber Kacey wollte ihn jetzt lieber nicht danach fragen. Wahrscheinlich war er einfach nur ein guter Beobachter.

"Was ist? Träumst du?", fragte Luke, als sie nicht auf seine Frage reagierte.

"Hä? Hast du was gesagt?"

"Ich wollte nur wissen, ob ich dir helfen soll. Wenn du magst, trag ich dich zum Arzt." Und jetzt setzte er wieder sein Grinsen auf.

"Na gut! Warum nicht!" Kacey drehte sich noch einmal zu Tony um. "Ich besuch dich morgen wieder!", sagte sie und gab ihm einen Kuss auf die Wange. "Und danke.", flüsterte sie ihm zu. Dann hüpfte sie dem überraschten Luke auf den Arm. "Na los! Worauf wartest du? Bewegung! Mein armer Fuß muss behandelt werden! Hopp hopp!"

"Zu Befehl!" Luke drehte sich mit ihr auf dem Arm um und versuchte einen Schritt zu gehen.

"Warum wackelst du denn so?", fragte Kacey mit einem ganz scheinheiligen Gesicht.

"Also! Erst groß rumlabern und dann meckern! Ich tu mein bestes!" Und er trug sie immer noch wackelig zur Tür.

"Schon gut", sagte Kacey schließlich, "das wird mir jetzt aber doch etwas zu wackelig. Lass mich wieder runter." Sie machte eine Bewegung um von seinem Arm zu klettern, aber Luke hielt sie fest. "Heeeeey! Lass mich runter!", beschwerte sie sich, als sie schon aus der Tür waren, "sonst falle ich noch!" Luke lachte.

"Keine Sorge, ich halt dich schon fest." Seine Schritte waren mittlerweile sicherer geworden und er trug sie mühelos den ganzen Weg. (Anmerkung der Autorin: Was für ein Kerl...)

Der Arzt, den sie vorhin in Tonys Zimmer getroffen hatte, kümmerte sich gerade um ihren Fuß. Kacey hatte irgendwie ein komisches Gefühl bei diesem Mann. Obwohl er eigentlich ganz nett aussah. Er hatte eine putzige graue Halbglatze und einen grauen Bart. Dazu kam noch die etwas extravagante Brille. Sie musste bei seinem Anblick innerlich lächeln. Sie sah zu Luke. Er hatte darauf bestanden, dass er bei der Untersuchung dabei sein durfte, schließlich hatte er sie den ganzen Weg bis hierhin geschleppt!

"Der Fuß ist verstaucht, mein Fräulein.", sagte der Arzt mit einem strengen Unterton in seiner Stimme. "Und jetzt erzählen Sie mir doch bitte, wie es dazu gekommen ist."

"Ich habe Ihnen doch schon gesagt, dass ich umgeknickt bin.", sagte Kacey. Aber der Arzt schüttelte nur den Kopf.

"Ich bitte Sie. Ich hatte eigentlich gehofft diesmal die Wahrheit zu hören." Kacey verzog die Lippe. Sollte sie ihm denn wirklich die Wahrheit sagen? Warum eigentlich nicht?

"Ich bin vom Pferd gefallen.", sagte sie ehrlich. Luke musste kurz auflachen, wurde aber bei dem Blick, mit dem ihn der Arzt ansah wieder still. Ein amüsiertes Lächeln blieb aber auf seinen Lippen.

"Ich sehe schon, wir kommen nicht weiter."

"Aber ich bin wirklich, ganz ehrlich, vom Pferd gefallen. Es ist gesprungen und ich bin runtergefallen!" Kacey musste ein Grinsen unterdrücken. Das würde er ihr doch nicht

abkaufen?

"Also hatten Sie diese Verletzung schon, bevor Sie zusammengebrochen sind. Tja, dann habe ich Sie wohlmöglich gestern nicht gründlich genug untersucht. Ich bitte um Verzeihung."

"Schon gut.", sagte sie erleichtert. Sie konnte zwar sehen, dass er ihr immer noch nicht glaubte, aber er fragte wenigstens nicht weiter. Nachdem er ihren Fuß verarztet hatte, wandte er sich Luke zu.

"Und Sie junger Mann werden dafür sorgen, dass Ihre Freundin wieder zurück in ihr Zimmer geht." Dabei schlug er ihm freundschaftlich auf die linke Schulter.

"Ahhh." Luke verzog schmerzvoll das Gesicht und fasste sich im Reflex an seinen linken Oberarm.

"Was haben Sie?", fragte der Arzt etwas erschrocken.

"Geht schon wieder.", sagte Luke, aber der Arzt war halt Arzt aus voller Leidenschaft. "Ziehen Sie doch bitte mal ihr Hemd aus.", sagte er ohne Zögern. (Anmerkung der Autorin: Huiiiiiiiiiiii!) Eigentlich wollte Luke widersprechen, aber er machte doch lieber das, was der Arzt wollte.

"Luke!" sagte Kacey erschrocken, als sie Lukes Arm sah. Er hatte eine lange Wunde, die an seinem Oberarm begann und sich bis zu seinem linken Schulterblatt zog. Der Arzt sah nicht weniger erschrocken aus. Wahrscheinlich hatte er das nicht erwartet.

"Das ist eine Schnittwunde... eindeutig! Was ist denn mit Ihnen passiert?" Luke sah dem Arzt eine Weile in die Augen. "Wie dem auch sei", sagte der Arzt schließlich, "wir sollten die Wunde sofort behandeln. Miss Parker, würden Sie bitte so freundlich sein und draußen warten?"

"Aber..."

"Bitte Kacey.", sagte Luke. Kacey atmete einmal tief ein.

"Na gut. Ich warte draußen. Bis gleich.", sagte sie ein wenig enttäuscht und ging, humpelte, vor die Tür.

"Und ich frage dich noch mal! Was ist mit dir passiert?", fragte ihn Kacey aufgebracht. Der Arzt hatte sich um Lukes verletzten Arm gekümmert und er trug jetzt eine Schlaufe um den Arm und um den Hals, damit er den Arm nicht allzu sehr bewegen konnte. Bei Kaceys wiederholter Frage verzog er angereizt sein Gesicht.

"Jetzt hör doch endlich mit dieser nervtötenden Fragerei auf!", sagte er gereizt.

"Nicht eher, bis du mir erzählt hast, was mit dir passiert ist!", beharrte Kacey. Luke packte sie mit seiner freien Hand am Handgelenk und zog sie hinter sich her.

"Nicht, hör auf! Falls du es vergessen hast: Mein Fuß ist verstaucht!"

"Und mein linker Arm verletzt! Also bereite mir nicht noch mal das Vergnügen, dich tragen zu müssen!"

"Moment mal!", Kacey riss sich wütend los, "Du hast doch vorhin darauf bestanden, mich zu schleppen!" Ihre Stimme beruhigte sich wieder. "Wie hast du das eigentlich ausgehalten?", fragte sie leiser. "Ich meine mit deinem Arm..." Luke schüttelte den Kopf.

"Das ist halb so wild wie es aussieht. Wenn man mir nicht gerade dagegen schlägt tut es auch nicht weh." Er ging weiter, und Kacey beschloss ihm nachzuhumpeln. Bis zu ihrem Zimmer war es ja nicht mehr weit. Trotzdem hätte ihr der Arzt ruhig ein paar Krücken geben können, damit sie ihren Fuß schonen konnte! Nach der Behandlung von Luke war er allerdings nicht mehr aus dem Behandlungszimmer rausgekommen, zumindest nicht in den zwei Sekunden, in denen Luke ihr signalisiert hatte zu gehen.

"Luke, jetzt warte doch wenigstens auf mich! Du weißt doch überhaupt nicht, welches

mein Zimmer ist!" Er blieb stehen.

"Stimmt eigentlich." Er atmete hörbar aus. "Na los, dann beeil dich.", sagte er ruhig und kam auf sie zu. Er steckte ihr seinen freien Arm entgegen. Kacey hakte sich ohne Worte bei ihm ein.

"Das gibt bestimmt eine fette Narbe!", fing sie wieder an, diesmal aber mit einem kecken Unterton in ihrer Stimme.

"Aber sicher.", sagte Luke vergnügt. "Diese Narbe wird mich sicher mein Leben lang an meine Heldentat erinnern."

"Was denn für eine Heldentat?", fragte Kacey. Luke ging unbeirrt weiter.

"Ach, das war nur doof dahergeredet. Als ob ich in der Lage wäre irgendwelche Heldentaten zu vollbringen." Wieder lächelte er sie an. (Anmerkung der Autorin: Luke scheint irgendwie immer gut drauf zu sein... kommt mir aber im Moment etwas wie Eagle aus MKR vor... aber nur im Moment!)

"Na ja...", sagte Kacey, "Warum eigentlich nicht?" Sie sah ihm mit leicht zusammengekniffenen Augen an. Lukes Lächeln verschwand und er sah sie etwas irritiert an.

"Kacey! Engelchen! Da bist du also!" Melissa kam ihr mit glitzernden Tränchen in den Augenwickeln entgegen. Sie ignorierte Luke in diesem Augenblick völlig und nahm Kacey erleichtert in die Arme und drückte sie etwas zu fest.

"Wir haben uns schon Sorgen um dich gemacht. Du warst schon sooo lange weg! Oh, wie ich sehe warst du beim Arzt! Was hat er gesagt? Ist der Fuß schlimm verletzt?" Sie drehte ihren Kopf zu Luke. "Hast du dich etwa um Kacey gekümmert?", fragte sie ihn. Die Art und Weise wie Melissa das "du" aussprach gefiel Kacey nicht besonders. Sie befreite sich aus der Umarmung und stellte sich neben Luke.

"Melissa", begann sie, "das ist Luke. Ich habe ihn hier zufällig getroffen." Kacey stockte. War es denn wirklich Zufall gewesen? In den letzten vier Tagen, die sie Luke erst kannte, war sie ihm etwas zu oft zufällig begegnet. Kacey fuhr fort.

"Und das Luke, ist meine Stiefmutter Melissa."

"Soso! Du bist also Luke." Kacey fand, dass sie ihn etwas zu streng ansah und hörte, wie sie leise etwas murmelte, was sich wie "hätte ich mir ja denken können" anhörte.

"Tja also", sagte Luke, "ich werde dann wohl besser gehen." Er setzt sich in Bewegung.

"Nein warte!", rief Kacey ihm nach, aber er drehte sich nicht mehr um.

"Na toll!", herrschte sie Melissa an, "Jetzt hast du ihn verschreckt!" Sie stolperte trotzig in ihr Zimmer, in dem sie schon seligst von ihrem Vater erwartet wurde. Kaum dass Kacey die Tür hinter sich geschlossen hatte, begann Melissa Luke hinterher zu laufen.

Sie fand ihn seelenruhig an die Wand gelehnt im ersten Stock. Sie ging langsam auf ihn zu.

"Luke also.", sagte sie zu ihm. Er nickte nur.

"Es tut mir Leid." Ihr Blick ruhte dabei auf seinem Arm. "Wir dachten, sie wäre so weit." Luke sah sie finster an.

"Ist sie aber nun mal noch nicht! Und überhaupt, das beurteilen zu können liegt verdammt noch mal nicht in euren Händen!!" Er stieß sich von der Wand ab und wollte gehen.

"Warte! Ich habe hier noch etwas für dich." Sie sah auf seinen Arm. "Das wird helfen." Er nahm ihr wortlos die kleine Dose aus der Hand.

"Du weißt, wie du damit umgehen musst.", sagte Melissa noch. Sie setzte sich wieder in Bewegung, um zurück zu Kacey und ihrem Ehegatten zu gehen. "Und ab hier übernehme ich wieder.", sagte sie noch.

